

„Zeitzeugenarbeit an Schulen – Chancen und Herausforderungen historisch-politischen Lernens“

1. Allgemeine Standortbestimmung historisch-politischer Bildung

Man kann sagen, die historisch-politische Bildung hat eine besondere Bedeutung in der Arbeit von Gedenkstätten und Schulen. In diesem Punkt haben beide Bildungseinrichtungen einen gemeinsamen Bezugspunkt, dem auch, in der Hinwendung auf Zeitzeugen, eine zunehmende Bedeutung zukommt. Denn: Schulen wie auch Gedenkstätten stehen vor neuen aber bekannten Herausforderungen in der Frage, wie historisch-politisches Lernen funktioniert, wie man dieses optimieren kann, mit welchen Methoden man bei Schülern größtmögliche Lernerfolge und letztlich ein Bewusstsein für die Vergangenheit – hier speziell für die DDR-Geschichte - erzielt. Die jüngere Generation, die der Schüler, soll nicht nur gesellschaftlich gegenwärtig vorhandene Werte, wie z.B. Menschenrechte, wert schätzen lernen. Sie soll als Zielstellung der historisch-politischen Bildung ein Geschichtsbewusstsein entwickeln. In Rahmenrichtlinien der Länder ist festgeschrieben, was Schüler wissen müssen. Sie sollen die Fähigkeit erlernen, Herrschaftsstrukturen in gesellschaftlichen Verhältnissen zu erkennen und ein moralisches Bewusstsein davon zu entwickeln, was „gut“ oder „böse“ bzw. „richtig“ oder „falsch“ war.¹ Weiterhin heißt es: reflexiv „erfolgt deshalb ein differenzierter Umgang mit Fachliteratur und geschichtswissenschaftlichen Theorien, um Leistungen und Grenzen historischer Forschung exemplarisch beurteilbar zu machen. (...) Dazu gehört ein Nachdenken über Probleme von Objektivität und Standortgebundenheit und die von der Geschichtswissenschaft angewandten theoretischen und methodischen Konzepte.“² Zeitzeugenarbeit wird hier explizit nicht erwähnt und wird derzeit m.E. schulisch **oft** eher noch in Zusammenarbeit von Schulen in Gedenkstätten ausgelagert.

¹ Vgl. Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt (2000): Rahmenrichtlinien Gymnasium/Fachgymnasium Geschichte. Kl. 7-10, S. 8

² Ebd., S. 9

2. Möglichkeiten des Einsatzes von Zeitzeugen als authentische Mittler zwischen Vergangenheit und Gegenwart aus Perspektive der Schüler

2.1 Zeitzeugenarbeit in Schulen

In meinen Ausführungen beziehe ich mich auf eine Studie, die 2008/2009³ im Rahmen eines Seminars mit Studierenden im Auftrag des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt sowie des Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt durchgeführt wurde. Wir untersuchten hier das Wissen von Schülern über die DDR in Sachsen-Anhalt. Befragt wurden Schüler in sechs Sekundarschulen und sieben Gymnasien, 609 an der Zahl. Ohne näher auf Methoden einzugehen, möchte ich Ergebnisse der Studie aufzeigen, aber nicht ohne Vorbemerkung, dass die Studierenden mit großem Eifer und Empathie an diesem Projekt mitwirkten und dieses mit großem Interesse umsetzten. Als Ergebnis der Studie konnten wir zeigen, wie Geschichtsunterricht über die DDR in der Schule umgesetzt wird, was Schüler wissen, aber auch was sie an Wissen wünschen. Dazu möchte ich vorausschicken, dass für Schüler im Alter zwischen 14 und 18 Jahren Geschichte und Vergangenheit als etwas Wesensfremdes erlebt wird. Die Vergangenheit betrifft sie wenig. Die DDR ist lange her. Schüler leben im Jetzt und im Morgen mehr als in der Vergangenheit. Hören Sie von der DDR, so hauptsächlich von ihren Eltern und Großeltern. Interessieren sich Schüler für die DDR-Geschichte, so nutzen sie Medien, vorwiegend Dokumentationen oder Foren, in denen auch Zeitzeugen präsentiert sind. Die Frage, die sich anschließt, ist die, was Schüler an der DDR-Geschichte interessiert und was sie wissen möchten. Auch wenn das Wissen über die DDR bei Schülern ausbaufähig erscheint, unsere Untersuchung unterstreicht klar: Schüler haben ein Interesse an der DDR-Geschichte und Vorstellungen darüber, was sie interessiert! Ein Viertel aller Schüler äußert, dass sie vor allem am Leben und Alltag von Menschen in der DDR interessiert sind.⁴ Sie wollen nicht nur historisches Fakten- und Bücherwissen im Unterricht präsentiert bekommen, sondern ihnen ist die eigene lebensweltliche Perspektive wichtig, die besonders Zeitzeugen mitbringen. Was geschah in der DDR? Wie wurden Menschen in der DDR durch die Stasi repressiert? Wie lebte die Jugend in der DDR? Wie war die Schule in der DDR? - das sind Themen, die Schüler beschäftigen. Diese Themen setzen klar nicht nur in der Perspektive der Vergangenheit an, sondern sind in der Betrachtung auf ihre jetzige Lebenswelt für Schüler interessant. Geschichte wird damit zu einem Bestandteil ihres heutigen Lebens und das fordern Schüler im Unterricht. Zeitzeugen

³ Dietzel, Kerstin (2009): 20 Jahre DDR-Geschichte. Geschichtsbilder von Schülern aus Schulen des Landes Sachsen-Anhalt über die DDR. Magdeburg. Text einsehbar unter: <http://www.sachsen-anhalt.de/index.php?id=30235>

⁴ Vgl. ebd., S. 72

sind Mittler zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Sie tragen Geschichte in sich, besonders als Lebensgeschichte(n). Sie sind authentische „Mahnmale“⁵ der Vergangenheit oder wie Horkheimer formuliert „moralische Zeugen“⁶, die in ihren Lebensgeschichten das Böse entlarven und damit an ihre Schicksale als Opfer von Verfolgung und staatlicher Gewalt in der DDR erinnern. Zeitzeugen haben hier die Funktion, Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart hin zur Zukunft herzustellen und das selbst „Gesehene“ Schülern als erzählte Lebenserfahrung weiterzugeben. Somit wird die Vermittlung von Geschichte lebendig gestaltet.

2.2 Zeitzeugenarbeit in Gedenkstätten

Der Bezug zwischen Zeitzeugenarbeit und Gedenkstätten wird hier deshalb hergestellt, weil Gedenkstätten zum einen Zeitzeugen an Schulen vermitteln und zum anderen, weil Zeitzeugen auch in die eigene Bildungsarbeit am außerschulischen Lernort „Gedenkstätte“ eingebunden sind. Im Folgenden beziehe ich mich auf eine Studie, die im Jahr 2003 im Auftrag der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg⁷ durchgeführt wurde und im Kern der Fragestellung nachgeht, welche Gedenkstätten Schüler kennen, was sie über Gedenkstätten wissen, wie die Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätte und Schulen verbessert werden kann und wie Lehrer die Gedenkstättenarbeit in den Unterricht einbinden. Hier wurden Schüler der Klassen 8-13 befragt sowie auch Lehrer der Schulen. Gedenkstätten sind Orte, die Schüler mitunter erschrecken, da brutale menschliche Verhaltensweisen am authentischen Ort auf Schüler wirken und manchmal auch emotional überfordern. Daher bedarf es einer Vorbereitung auf die Besuche, die Lehrer - oft in Absprache mit den Gedenkstätten - unterschiedlich umsetzen. Grundsätzlich gibt es viele sehr engagierte Lehrer an den Schulen. Trotzdem bleibt als ein Ergebnis der Studie festzuhalten, dass Schüler oft nicht wissen, was Gedenkstätten sind und auch nicht ausreichend auf die Besuche durch Lehrer vorbereitet werden. Auf die Frage wie die

⁵ In Anlehnung an Assmann können Zeitzeugen auch als „Mahnmale der Vergangenheit“ betrachtet werden. Sie wollen mit ihren Vorträgen an Schulen die Erinnerung an die Vergangenheit lebendig erhalten und an das an ihnen begangene Unrecht (bezogen auf die DDR-Geschichte) öffentlich erinnern. Vgl. dazu Dietzel, Kerstin (2010): Bildung und Erinnerung. Bildungstheoretische Betrachtungen im Spannungsfeld zwischen biographischer und kultureller Erinnerung am Beispiel von Angehörigen der Opfer der SED-Diktatur. Habilitation, Magdeburg, S. 129f.

⁶ Nach Horkheimer erzählt der moralische Zeuge nicht nur was war, sondern wie es für ihn war (vgl. Margalit, Avishai 2002: Ethik der Erinnerung. Max Horkheimer Vorlesungen, Frankfurt/M.). Das Muster des moralischen Zeugen ist ein Erinnerungsmuster im öffentlichen Raum. Zeitzeugen wirken mit ihren Erinnerungen an die Vergangenheit in Schulen und Gedenkstätten immer öffentlich. (Vgl. Dietzel 2010, S. 124ff.)

⁷ Dietzel, Kerstin (2003): Schülergruppenanalyse in Gedenkstätten zur Aufarbeitung des SED-Unrechts. Eine Zielgruppenanalyse am Beispiel der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg. Die Studie wurde in Auszügen unter dem Titel veröffentlicht: „Man denkt schon darüber nach, wie schrecklich es damals gewesen sein muss und wünscht sich diese Zeit niemals zurück“ Ergebnisse einer Schülerbefragung in der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg. In: Pampel, B. (Hg.) (2011): Erschrecken – Mitgefühl – Distanz. Empirische Befunde über Schülerinnen und Schüler in Gedenkstätten und zeitgeschichtlichen Ausstellungen, Leipzig, S. 81-95.

Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch im Unterricht erfolgte schrieb ein Schüler „gar nicht.“⁸ Ein anderer äußerte „uns wurde der Weg erklärt“⁹. 59 % der Schüler an Sekundarschulen fühlten sich nicht ausreichend vorbereitet¹⁰. „Wir wurden belehrt, still zu sein und uns zu benehmen.“¹¹ Ist eine gute Vorbereitung seitens der Lehrer nicht gegeben, kann Wissen durch die Schüler nicht aufgebaut und erschlossen werden. Das mindert den Erfolg der Bildungsarbeit im Lernort. Schüler reagieren unterschiedlich auf die Besuche - mit Interesse an Ort und Geschichte, mit Wut und Trauer bis hin zu Mitleid für die Opfer.¹² Das muss begleitet werden durch die Lehrer. Schüler antworten auf die Frage, was Gedenkstättenbesuche bewirken: es ist ein Beitrag zur Allgemeinbildung, es werden historische Vergangenheiten am authentischen Ort bewusst gemacht, die Auswirkungen auf Selbstfindungsprozesse haben und die subjektive Ausprägung eines persönlichen Interesses eines einzelnen Schülers bewirken.¹³ Was Schüler hier thematisch besonders interessiert sind Fragen zum Alltag und zu Jugendkulturen in der DDR. Wie wurde man zum „Opfer“? Wie vollzog sich das Leben nach der Gefangenschaft?¹⁴

Sie sehen, obwohl es zwei verschiedene Studien sind, unterschiedliche Fragestellungen verfolgen und zeitlich auseinanderliegen kann man festhalten:

- Schüler wünschen sich mehr authentische Bezüge zur Vergangenheit im Geschichtsunterricht und besonders zur Geschichte der DDR.
- Sie wünschen sich eine stärkere Perspektive der Geschichte zu ihrer sie jetzt umgebenden Lebenswelt.
- Sie sind an Geschichten als Lebenserfahrung interessiert – als Geschichte zum Anfassen.

Fest steht: Zeitzeugen können dies leisten und das beweisen Projekte in Schulen, wo Zeitzeugen und Schulklassen zusammenkommen und über die Vergangenheit miteinander ins Gespräch kommen.

3. Ausgewählte Überlegungen zu Anforderungen an die Zeitzeugen

Aber was heißt das für Zeitzeugen? Welche Anforderungen werden an Zeitzeugen und an Zeitzeugenarbeit in den Schulen gestellt?

⁸ Vgl. Dietzel 2011, S. 87

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. ebd., S. 90

¹³ Vgl. ebd., S. 89

¹⁴ Vgl. ebd., S. 91

Das betrifft zum einen die Schule selbst. Zeitzeugenarbeit muss durch die Lehrer gut vorbereitet sein. Schüler können mit selbst gewählten Fragen, die erst durch eine thematische Heranführung kompetent erarbeitet werden können, in die Gesprächssituation eintreten. Schüler sollten neben den historischen Fakten auch in die Methoden der Interviewführung herangeführt werden. Schließlich ist wichtig, *wie* man Fragen stellt bzw. *welche* Fragen man wie gegenüber Zeitzeugen stellt.

Seitens der Zeitzeugen besteht die Anforderung darin, authentisch zu sein und in der Bereitschaft, aus ihrem Leben offen erzählen zu wollen. Damit leisten Sie über die historisch-politische Bildungsarbeit hinaus auch einen eigenen Beitrag im Rahmen der biografischen Arbeit. Dabei ist wichtig, möglichst nicht **zu** moralisch/ belehrbar zu sein. In den Schilderungen des Erlebten durch die Zeitzeugen werden die Schüler sowieso emotional eingebunden. Schüler wollen sich selbst ein Bild über die Vergangenheit machen. Der Zeitzeuge spielt dabei eine wesentliche Rolle. Sie sind für Schüler mehr als „Geschichtsbücher.“¹⁵ Sie geben durch ihre Erinnerungen nicht nur historische Fakten und Erlebnisse, sondern vor allem (Lebens-)Erfahrungen weiter. Sie sind mehr als nur Zeitzeugen, sie sind als Augenzeuge Träger von Geschichte und unverzichtbar für die historisch-politische Arbeit, nicht nur an Schulen.

¹⁵ Vgl. Dietzel 2010, S. 119f.